

Tod den Motten!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **30 (1937)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

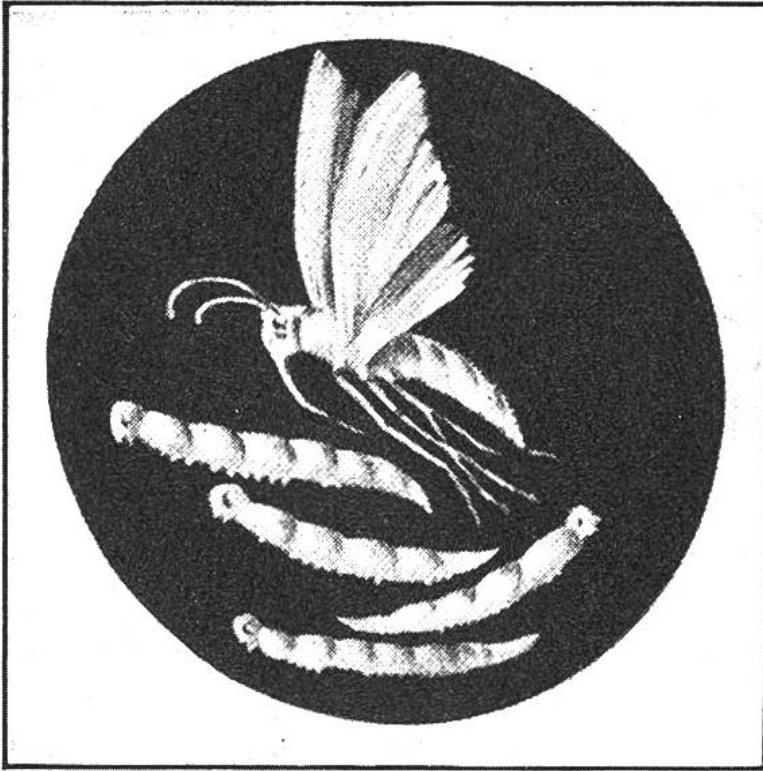
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

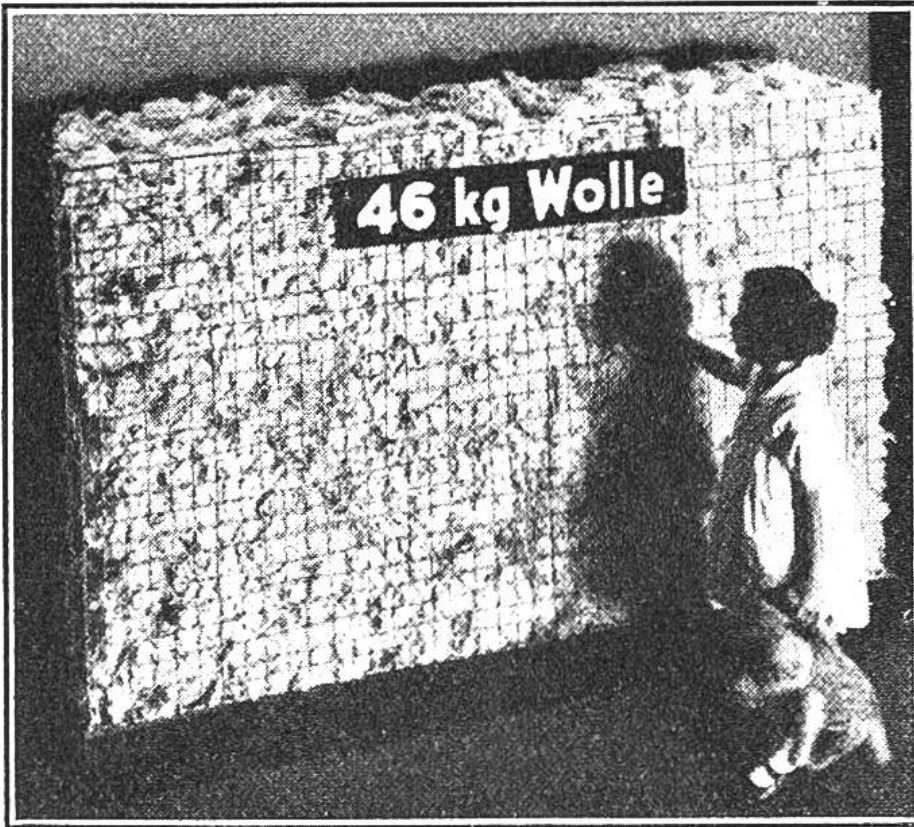
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oben: Mottenschmetterling; unten: Mottenraupen, die eigentlichen Schädlinge.

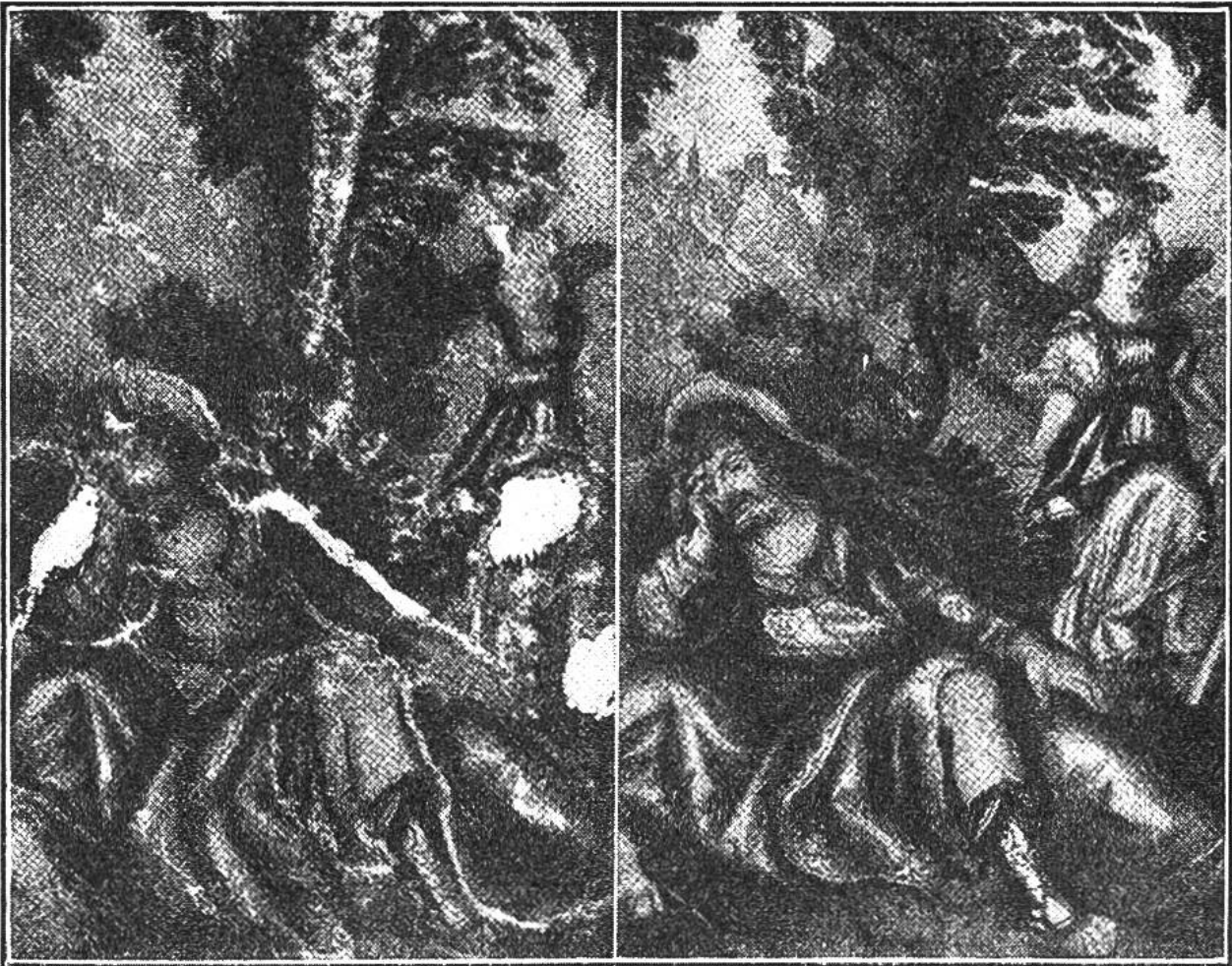
TOD DEN MOTTEN!

Mit Schrecken denkt die Hausfrau jedes Frühjahr an das mottensichere Verwahren von Kleidungsstücken. Und wie oft kommt es trotz grosser Sorgfalt vor, dass dennoch Motten Kleider, Pelzwerk, Teppiche und allerlei Gewebe zerstört haben. Nicht die in den Zimmern herumflatternden Motten sind in erster Linie die Schädlinge, sondern die Mottenraupen. Es nützt deshalb nicht viel, die „Mottenschmetterlinge“ zu töten, da es fast ausnahmslos Männchen sind und nicht eierlegende Weibchen. Die Weibchen kommen nämlich in viel geringerer Zahl vor als die Männchen, und da das Fliegen ihnen Mühe macht, halten sie sich in irgendeiner Spalte oder Ritze verborgen. Leider erwischt man sie deshalb selten. Aus den etwa 100 Eiern, die das Weibchen legt, schlüpfen die Mottenraupen. Diese Raupen benötigen zu ihrer Ernährung eine tierische Substanz, Hornstoff genannt, welche sie in Wolle, Rosshaar und ähnlichem vorfinden. Alles, was aus derartigen Materialien gefertigt ist, wird von ihnen zerfressen. Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, dass die Mottenraupen allein in der Schweiz jährlich für viele Millionen Franken Schaden stiften. Wenn



Eine einzige Motte ist mit ihrer Nachkommenschaft von 500.000 Raupen (3–4 Generationen) innerhalb eines Jahres imstande, einen Wollballen von 46 kg zu fressen.

die Raupen gross genug geworden sind, verpuppen sie sich, und aus den Puppen gehen dann wieder neue Schmetterlinge hervor. Die Hausfrau rückt den Motten mit Naphthalin, Kampfer und mit Spritzverfahren zu Leibe oder versucht, ihrer Herr zu werden durch häufiges Klopfen und Bürsten der Wollsachen. Durch alle diese Mittel wird aber nur eine zeitweilige Abhilfe erzielt; eine dauernde Ausrottung der Motten gelingt nicht, weil immer wieder neue Motten den Weg zu der von ihnen sehr begehrten Nahrung finden. Auch das Einwickeln in frisch bedrucktes Zeitungspapier ist trotz der terpentinhaltigen Farbe ungenügend. In Papierhandlungen kann man zum Aufbewahren von Kleidern und Pelzen grosse mottensichere Papiersäcke kaufen; diese verhindern wohl das Hinzukommen neuer Motten; aber, wenn die so aufbewahrten Sachen nicht vorher ganz gehörig geklopft und gebürstet wurden, so besteht die Gefahr, dass Motteneier mit eingepackt wurden, aus denen sich dann Generationen von Motten in ungestörtem Dasein entwickeln. Es ist deshalb empfehlenswert, auch ab und zu einen Blick in den „mottensicheren“ Kleidersack zu werfen. Bei 65 Grad Celsius werden die Motten mitsamt ihrer Brut vernichtet;

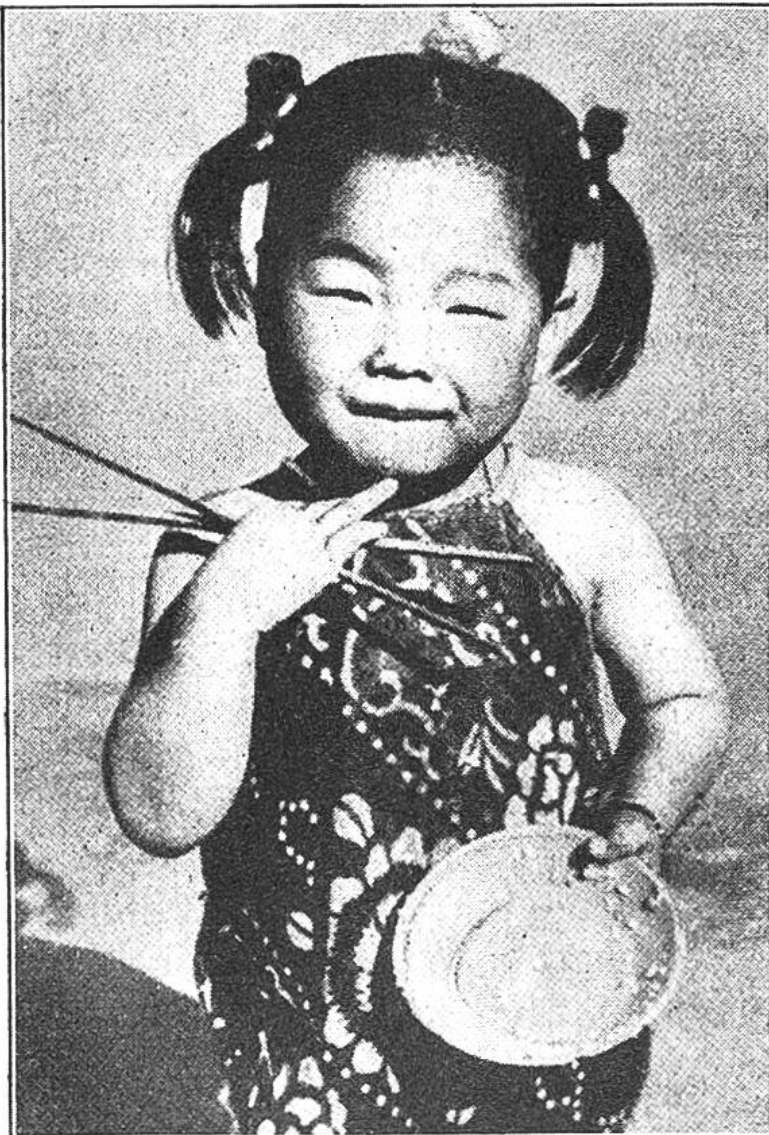


Auch wertvolle Kunstwerke sind in Gefahr von Motten zerstört zu werden. Ausschnitt aus einem kostbaren, alten flandrischen Wandteppiche „Jakobs Traum“ darstellend; links: von Motten zerfressen, rechts: mit grosser Geduldsarbeit von einem Webekünstler wieder hergestellt. Der Teppich hat trotzdem an Wert verloren.

aber leider haben nur wenige Leute Gelegenheit, ihre Kleider in einer Heizkammer so hoher Temperatur auszusetzen. Das Ausbreiten an der heissen Sonne genügt nicht und schadet zudem den Farben. Als gutes Schutzmittel gegen Motten wird Farnkraut empfohlen. Es ist wahr, die Motten haben es nicht gern; aber ein Freund hat uns kürzlich berichtet, er habe in seinem Landhaus, das längere Zeit nicht bewohnt wurde, Farnkraut sorgfältig auf alle stoffbezogenen Polstermöbel gebreitet. So glaubte er sie wohl verwahrt; aber welche Überraschung wartete auf ihn bei seiner Rückkehr! Die Motten hatten die Möbelbezüge gänzlich weggefressen und nur den Stoff unter dem Farn verschont; die einzelnen Blätter und ihre Seitenrippen lagen da, wie sorgfältig aus dem Gewebe ausgeschnitten.

Kürzlich waren wir in den weiten Lagerräumen eines Geschäftes, das Kostüme für Umzüge, Theater und Maskenbälle ausleiht; Tausende von farbenprächtigen Kleidern der verschiedensten Länder und Zeiten hingen da in langen Reihen. Plötzlich kam uns ein schrecklicher Gedanke: Das ist ja das Schlaraffenland der Motten. Der Besitzer der unzähligen Uniformen, der pelzverbrämten Prunkgewänder und der tausend andern Kostüme lachte nur ob unserer Besorgnis. „Das ist ganz einfach“, sagte er, „jeden Tag gehe ich ein- oder zweimal durch all die Gänge zwischen den Kleiderreihen, breite die Arme aus und bringe alles in Bewegung; das hassen die Motten; hier bleiben wir von ihnen ganz verschont! Solch eine Ruhestörung ist das beste Mottenmittel.“ Künftig wird es wohl noch ein besseres Mittel geben. Chemiker haben es gefunden; sie nennen es

Eulan. Wolle und andere dem Mottenfrass ausgesetzte Rohstoffe werden heute schon in einzelnen Fabriken vor der Verarbeitung mit Eulan behandelt und dadurch für die Motten unschmackhaft gemacht. Auch fertige Gewebe können nachträglich „eulanisiert“ werden.



Die kleine Reisserin.

Dem Mongolenmädchen hat seine Schale Reis gemundet. Der Reis ist das tägliche Brot der meisten Bewohner Ostasiens. Sie sind äusserst genügsam und mit ein oder zwei Reismahlzeiten im Tag zufrieden. Man isst dort noch fast überall mit den Ess-Stäbchen.